



Mini-Tabu – ein wertvolles Projekt, findet Jugendreferent Lukas Schmalenstroer. Er organisiert das Ferienprogramm in Bonn-Tannenbusch, bei dem viele ehrenamtliche Leiterinnen und Leiter mitarbeiten. (Fotos: Schricke)

# Jugendarbeit im Fokus

## In einigen Pfarreien verstärken Jugendreferenten das Pastoralteam – zwei Beispiele

Hey, Mini-Tabu!“, ruft Lukas Schmalenstroer ins Mikrofon. Die rund 110 Kinder, die an diesem sonnig-heißen Augusttag auf dem Hof des Schulzentrums in Bonn-Tannenbusch sitzen, antworten lautstark: „Das sind meine Ferien!“ Eine Woche lang verbringen die Acht- bis Zwölfjährigen in der Ferienstadt „Mini-Tabu“, organisiert von einem ehrenamtlichen Team rund um Projektleiter Lukas Schmalenstroer. Der 29-Jährige arbeitet als Jugendreferent in der Kirchengemeinde St. Thomas Morus im Bonner Norden. Als Teil des multiprofessionellen Pastoralteams ist er gemeinsam mit dem Jugendseelsorger der Gemeinde für die Jugendarbeit zuständig. Er begleitet Messdienerleiterrunden, bereitet Pfingstfahrten und Nikolausaktionen vor, pflegt Kontakte zu Jugendverbänden, plant gemeinsame Projekte wie die 72-Stunden-Aktion und organisiert jedes Jahr das Ferienprogramm „Mini-Tabu“. Ein „Riesenprojekt“, sagt Schmalenstroer, das aber auch sehr wertvoll sei. „Von den Kindern kommt viel zurück.“ Und auch die ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter, von denen einige aus örtlichen Jugendverbänden kommen, seien jedes Mal dankbar, dass sie dabei sein dürften. „Dabei sollte es eigentlich umgekehrt sein: Ich bin dankbar, dass sie mitmachen. Ohne diese

Gruppe könnten wir das Projekt als Gemeinde nicht stemmen.“

Schmalenstroer war schon als Kind und Jugendlicher kirchlich aktiv, er war Messdiener, Gruppenleiter, Lektor und Firmkatechet.



Lukas Schmalenstroer.

Zusammen mit anderen jungen Menschen hat er in seiner Heimat im Erzbistum Paderborn ein altes Pfarrhaus zum Jugendtreff umgebaut und darin ein Konzept für eine Jugendkirche umgesetzt. „Das hat mich geprägt“, sagt er. Gleichzeitig habe er dabei in Sachen Gründen, Markenbildung, Organisation und Präsentation viel gelernt. „Die positiven Erfahrungen, die ich in der Kirche gemacht habe, möchte ich weitergeben und jungen Leuten ermöglichen, sich ebenfalls auszuprobieren, auch mal an ihre Grenzen zu kommen, aber auch selbst viele gute Erfahrungen zu machen.“

Nach der Schule studierte er Soziale Arbeit in Köln und ist nun seit 2017 mit einer 60-prozentigen Stelle als Jugendreferent tätig. Mit den übrigen 40 Prozent arbeitet er bei der Katholischen Jugendagentur (KJA) Bonn im Fachbereich territoriale und ver-

bandliche Jugendarbeit. Dort plant er im Team mit anderen Jugendreferentinnen und -referenten Großaktionen, bietet Gruppenleiterschulungen an, begleitet und berät Haupt- und Ehrenamtliche in Bornheim und Alfter und organisiert Danketage für Ehrenamtliche in der kirchlichen Jugendarbeit.

Wertschätzung für die Jugendlichen, die sich neben Schule, Sport und anderen Hobbys in der Leiterrunde der Kirchengemeinde engagieren, ist auch Samantha Kurzawski besonders wichtig. „Das haben sie verdient“, sagt die 26-Jährige, die seit September 2020 als Jugendreferentin in der Katholischen Kirchengemeinde St. Pankratius in Köln arbeitet. Angestellt ist Kurzawski, die einen Bachelor-Abschluss in Katholischer Theologie und Theaterwissenschaft hat, bei der Katholischen Jugendagentur Köln, die wiederum einen Kooperationsvertrag mit der Kirchengemeinde hat. In ihrer Rolle als Jugendreferentin sei sie zum einen Anwältin für die Belange von Jugendlichen, zum anderen aber auch Organisatorin von Projekten und Veranstaltungen, so Kurzawski. Sie mache sich für die Interessen und Wünsche der jungen Leute stark und trage diese in die Gemeinde hinein.

Besonders am Herzen liegt ihr die Messdienerarbeit. Mit der Leiterrunde trifft sie sich regelmäßig abends, um die wöchentli-

chen Gruppenstunden zu planen sowie Aktionen und Ferienfreizeiten vorzubereiten. „Ich war selbst Messdienerin und Gruppenleiterin und weiß, wie es ist, in ihrer Position zu sein“, sagt Kurzawski. Für die 15 Gruppenleiterinnen und -leiter, von denen einige noch minderjährig sind, sei es gerade bei Fahrten wichtig, eine Ansprechpartnerin zu haben, die „den Hut aufhat“: die sich um die Buchung von Häusern kümmert und die Anmeldungen der Kinder entgegennimmt, sagt Kurzawski. Das Team wiederum sei für die Betreuung der Kinder und das Programm zuständig.

Neben der Messdienerarbeit ist Kurzawski unter anderem Ansprechpartnerin für die Pfadfinder, macht bei der Sternsingeraktion und der Erstkommunionkatechese mit und organisiert Fahrten wie die Teilnahme einer Gruppe an der Messdienerwallfahrt des Erzbistums Köln im Oktober nach Rom. Begonnen hat sie mit ihrer Tätigkeit mitten in der Corona-Zeit.



Samantha Kurzawski.

„Es war schwer, eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen und das Miteinander aufrechtzuerhalten“, berichtet sie über die erste Zeit, als Treffen nur digital stattfanden. „Die Jugendlichen waren gesättigt mit Online-Angeboten.“ Zudem sei die Leiterrunde sehr jung, einige waren damals erst 14 Jahre alt. „Jetzt funktioniert es aber supergut, und es sind viele Freundschaften entstanden.“ Auch dass die Jugendlichen einen eigenen Raum als Treffpunkt haben, den sie gemeinsam mit der Jugendreferentin gestalten konnten, habe den Zusammenhalt des Teams gestärkt. Besonders gefreut hat sie, dass die Leiterrunde sie an ihrem Geburtstag im Mai mit einer Grillparty überrascht hat. „Zwischen uns ist mittlerweile eine schöne Beziehung entstanden“, freut sich Samantha Kurzawski. „Die Jugendlichen wissen, dass sie mit ihren Anliegen zu mir kommen können.“

ALMUD SCHRICKE

## INFO

Zurzeit sind im Erzbistum Köln insgesamt 26 Frauen und Männer als Jugendreferentinnen und Jugendreferenten im Seelsorgebereich tätig, in Planung sind weitere zehn Stellen. Manche arbeiten zu 100 Prozent in einer Pfarrgemeinde, andere sind anteilig bei einer der Katholischen Jugendagenturen beschäftigt. Mehr Infos gibt es bei Elisabeth Wessel, Telefon (02 21) 16 42 12 42, E-Mail: elisabeth.wessel@erzbistum-koeln.de.

→ [www.jugendreferent-in.kja.de](http://www.jugendreferent-in.kja.de)

# Das junge Gesicht von Kirche

## Interview mit Diözesanjugendseelsorger Schwaderlapp

**Dr. Tobias Schwaderlapp ist Diözesanjugendseelsorger im Erzbistum Köln und Leiter der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat. Almud Schricke hat mit ihm gesprochen.**

**K** Das Modell der Jugendreferenten gibt es seit einigen Jahren. Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gesammelt?

TOBIAS SCHWADERLAPP: Viele Seelsorgebereiche und Sendungsräume merken: Wir müssen mehr tun für die jungen Leute, wir wollen für sie da sein. Und selbst da, wo begabte, jugendaffine, junge Seelsorgerinnen und Seelsorger sind, ist Jugendarbeit ein Zeitfaktor. Man muss mit jungen Leuten Zeit verbringen, um mit ihnen in ihre Aufgaben hineinzuwachsen. Übergeordnete Leiterrunden und Veranstaltungen auf der Ebene einer pastoralen Einheit sind natürlich auch ein organisatorischer Aufwand. Dann geht es um die Qualifizierung von Jugendlichen in Form der Gruppenleitergrundkurse, es braucht die Präventionsarbeit. Da ist zunächst einmal vor allem pädagogisches Geschick erforderlich. Zunehmend hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, wie gut es ist, wenn verschiedene Professionen zusammenarbeiten und gemeinsam auf einzelne Felder der Pastoral gucken. Jugendreferentinnen und -referenten sind eine wertvolle Ergänzung eines Pastoralteams vor Ort.

**K** Sie sehen darin eine große Chance, haben aber auch Bedenken – welche?

SCHWADERLAPP: Jugendreferentinnen und -referenten sind eine Verstärkung, aber kein Ersatz für Jugendseelsorger. Es müssen auch Seelsorge und Gespräche über den Glauben stattfinden. Das ist kirchliche Jugendarbeit. Auch wenn man einen Jugendreferenten oder eine Jugendreferentin eingestellt hat, darf sich keiner aus der Verantwortung stehlen. Es ist beides Beziehungsarbeit – aber das eine mehr aus der seelsorglichen, das andere mehr aus der pädagogischen Perspektive. Ich selbst habe noch nie mit so vielen Pädagoginnen und Pädagogen zusammengearbeitet wie in den vergangenen sieben Jahren, die ich in der Jugendseelsorge bin. Ich empfinde das als sehr bereichernd, weil die Fähigkeit zur Selbstorganisation junger Menschen gefördert wird und die Zusammenarbeit einfach großen Spaß macht.

**K** Und die Gemeinden finanzieren diese Stellen selbst?

SCHWADERLAPP: Ja, die Gemeinden müssen die-

se Stellen selbst finanzieren, und wir sind im Erzbistum Köln in der glücklichen Situation, dass es eigene pfarreinahe Stiftungen gibt, die hier teilweise genutzt werden können. Wenn es für eine Vollzeitstelle nicht reicht, bieten die Katholischen Jugendagenturen Kombinationsmodelle an, oder es tun sich zwei Pfarreien zusammen. Wir geben als Abteilung Jugendseelsorge für eine begrenzte Zeit für vier Stellen im Jahr eine Anschubfinanzierung dazu. Aber das ist mittlerweile fast ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Nachfrage ist sehr groß, und manche Pfarreien möchten gerne andere Stellen aus ihrem Stellenplan umwidmen, um einen Jugendreferenten oder eine Jugendreferentin einstellen zu können. Es ist eine bewusste Investition in die Jugendarbeit.

**K** Was müssen Männer und Frauen, die sich auf die Stellen bewerben, mitbringen?

SCHWADERLAPP: Sie müssen eine pädagogische Qualifikation, eine hohe zeitliche Flexibilität und den kirchlichen Background mitbringen. Es ist kein Nine-to-five-Job, sondern viele Termine sind abends und am Wochenende. Gut ist eine gewisse Erfahrung von Jugendarbeit in Kirche und ein Gefühl dafür, wie Kirche tickt.



Tobias Schwaderlapp.

**K** Was ist das Besondere an den Jugendreferentinnen und -referenten?

SCHWADERLAPP: Kirche braucht Gesichter. In vielen Fällen sind die Jugendreferentinnen und -referenten das junge Gesicht von Mitarbeitenden in einer Pfarrei. Für junge Menschen sind sie zusammen mit den Jugendseelsorgerinnen und -seelsorgern in den Pfarreien wichtige Personen. Überall ist ja immer wieder die Sorge zu hören: Wird denn nicht das kirchliche Leben anonym, wenn die pastoralen Einheiten zu groß werden? Auf der Ebene einer pastoralen Einheit sind Jugendreferentinnen und -referenten vertraute Menschen. Inmitten der zunehmenden Vereinzelung gerade junger Leute in unseren Gemeinden braucht es Personen, die die Fähigkeit, die Zeit und den Willen haben, dem Einzelnen ein bisschen hinterherzulaufen, nachzuhören und Kontakte zu pflegen – Teamplayer eben. Wenn wir als Kirche nicht mehr erfahrbar machen, dass du als junger Menschen bei uns im Blick bist, dann werden wir zunehmend diese wichtigen Beziehungen verlieren.